

Zeitschrift:	Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber:	Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band:	- (2007)
Heft:	73
 Artikel:	Wie Bilder Wissen schaffen
Autor:	Vonmont, Anita
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-968085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

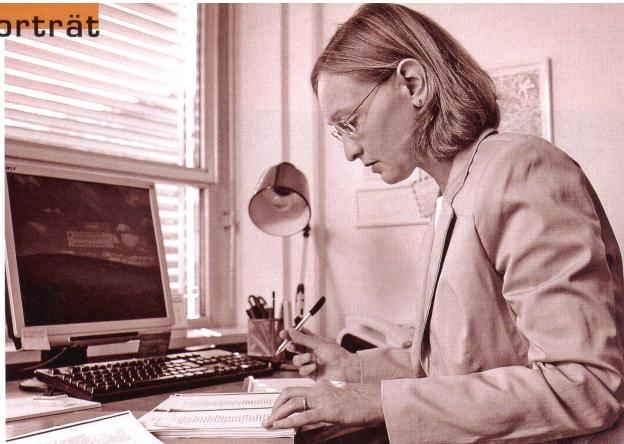
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Ich unterrichte sehr gern und halte Vorträge im Ausland. Daher investiere ich auch meine Freizeit in die Lektüre.»

13 und 15 Jahre alt – fast immer ansprechbar. Die Familie hat vier Handys in Betrieb. Beim anspruchsvollen Forschungsprogramm kommt die Freizeit vielleicht etwas zu kurz, räumt die Wissenschaftlerin ein. So hätte ihr Haus in Ependes, von dem aus sie einen schönen Ausblick auf den Jura hat, wieder einmal einen Anstrich nötig. Doch dafür habe bisher immer die Zeit gefehlt: «Ich unterrichte sehr gern an der Universität und reise ins Ausland, um Vorträge zu halten: All dies ist eine Bereicherung und macht mir enorm viel Spass. So macht es mir auch nichts aus, meine Freizeit in die Lektüre zu investieren.» Neben Fachliteratur liest Katharina Mertens Fleury gern kunsthistorische Bücher, Ausstellungskataloge oder Zeitungen. Und in den nächsten Ferien, die sie dieses Jahr mit der Familie im Wallis verbringen will, nimmt sie auch

Ob es möglich ist, Wissenschaft und Familie unter einen Hut zu bringen, hänge sicher von den Umständen ab, sei aber auch eine Frage der Motivation. Ihr Vorbild sei ihre Schwiegermutter, die es bereits eine Generation früher geschafft habe, in Bern vier Kinder aufzuziehen und trotzdem auswärts als Lehrerin zu arbeiten: «Wenn man sieht, dass das bei anderen klappt, dann hat man selber auch Mut, es durchzusetzen.»

einmal leichtere Kost mit. Wandern ist hin und wieder am Wochenende angesagt, wenn man nicht gerade mit einer anderen Familie gemeinsam kocht oder sich bei einem Picknick trifft. Gegenwärtig unterrichtet Katharina Mertens Fleury in einer 50-Prozent-Stelle an der Universität Zürich. Studierende auf der Bachelor-Stufe. Sie pendelt nicht jeden Tag vom Romandie nach Zürich, sondern hat eine Zweitwohnung.

Sie selbst ist als Einzelkind in einer gutbürglerischen Familie in Deutschland aufgewachsen. Ihre Mutter war nicht berufstätig und hatte sehr viel Zeit für sie, was auch sehr positiv gewesen sei. Sie selbst sei, sagt Katharina Mertens Fleury selbst für ihre Kinder – sie werden

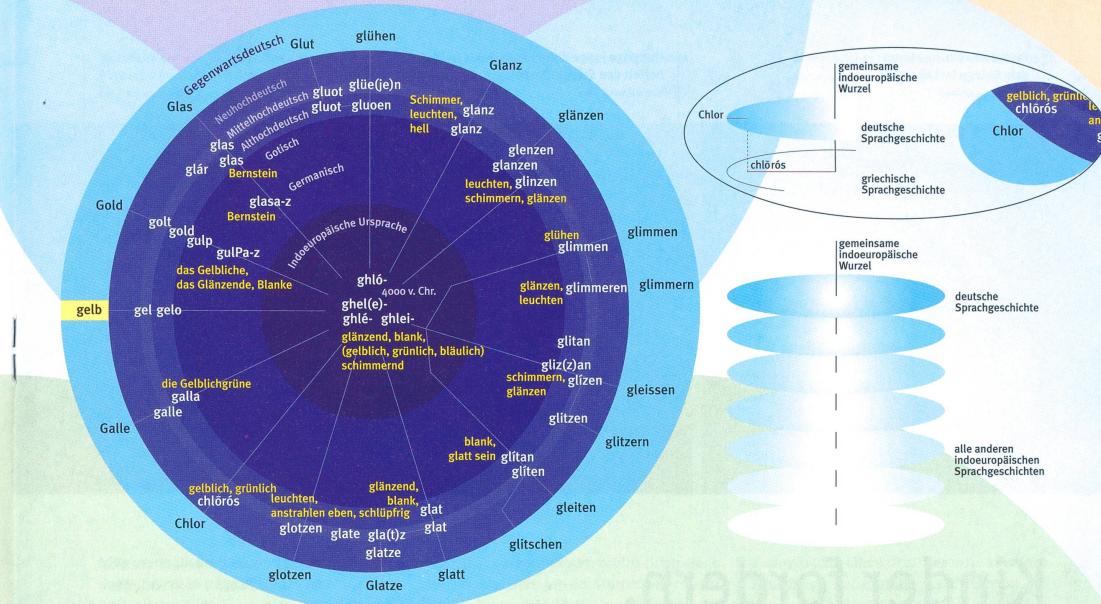
Wie Bilder Wissen schaffen

Wie lässt sich unser Wissen durch neue Darstellungsformen verändern und erweitern? Eine Studie des Nationalen Forschungsschwerpunkts Bildkritik zeigt am Beispiel von etymologischen Wörterbüchern unkonventionelle Lösungen auf.

VON ANITA VON MON
BILD PALOMA LÓPEZ

Wer hat es nicht schon selbst erlebt: Es gäbe so viel zu schreiben, doch der Platz, der zur Verfügung steht, reicht nicht annähernd aus. In Nachschlagewerken stellt sich das Platzproblem besonders krass. In den etymologischen Wörterbüchern, mit denen seit Paloma López vom Nationalen Forschungsschwerpunkt Bildkritik befasst, kommen die Informationen deswegen streng systematisch und in Kürzestform daher. «Mit den zahlreichen Abkürzungen und den immer gleich verwendeten Schriftschnitten wird auf knappstem Raum viel Information vermittelt», sagt die Spezialistin für visuelle Kommunikation. «Doch vieles lässt sich in Textform weniger eindeutig ausdrücken als mit Bildern. Zum Beispiel die Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Wörtern inner- und außerhalb der eigenen Sprache.» In ihrem Projekt im NFS Bildkritik arbeitet Paloma López seit einem Jahren daran, solche Zusammenhänge sichtbar zu machen.

Die Etymologie dient ihr dabei lediglich als Mittel zum Zweck. «Mich interessiert, wie sich Wissen durch Visualisierungen beeinflussen und erweitern lässt», erklärt sie ihre Motivation. Sie selbst hat keinen sprachwissenschaftlichen Hintergrund.



Unterschiedliche Darstellungsformen für die Entwicklung des deutschen Wortes „gelb“: Oben links ein kreisförmiges Computerdiagramm mit dem Wort „gelb“ und verwandten Wörtern der heutigen deutschen StandardSprache (äußerster Ring) und dem indo-europäischen Ursprung (Zentrum). Unten ein Ausschnitt aus dem HerkunftsWörterbuch des Duden. Weil das Computerdiagramm zeitlich strukturiert ist, lässt sich die Entwicklung der Wörter besser überblicken als in der Textbeschreibung, die willkürlich zwischen unterschiedlichen Zeiten und Sprachen hin- und herspricht. Mit einem Klick lassen sich am Computer zudem Ergänzungen einblenden, wie im Fall des Worts „Chlor“: Ein Mehrkreisdiagramm (oben rechts) verdeutlicht, dass dieses deutsche Wort aus dem Griechischen stammt.

sondern verfügt über eine Ausbildung in Kunst an der Universität Granada und für visuelle Kommunikation an der Hochschule für Gestaltung und Kunst der FHNW in Basel. Das etymologische Fachwissen bringt sie über die Zusammenarbeit mit Indogermanisten in die Arbeit ein. In der Projekthalbzeit legt sie nur erste Modelle vor, welche die Herkunft von Wörtern und ihre Beziehung untereinander visuell darstellen. Die interaktiven Diagramme bringen den zeitlichen Zusammenhang, aber auch den Austausch von Wörtern unterschiedlicher Sprachen klarer zum Ausdruck als herkömmliche Texteinträge. Denn die Zeitachse bestimmt ihre Struktur. Gruppen von verwandten Wörtern einer Sprache erscheinen jeweils in einem Kreis, auf dem ringförmig – von der aussen liegenden Gegenwart bis zur gemeinsamen Ursprung im Zentrum – die Sprachepochen angeordnet sind. Für jedes Wort einer Sprache lässt sich so mit einem Klick und auf einen Blick erkennen, mit welchen anderen heutigen Wörtern es verwandt ist und über welche früheren Formen man zur gemeinsamen Wurzel

gelangt. Auch Beziehungen der verwandten Wörter untereinander werden sichtbar. Und selbst Beziehungen zu Wörtern aus anderen Sprachen lassen sich – mit Hilfe von mehreren übereinander liegenden Sprachkreisen – im zeitlichen Kontext

gelb: Das westgerm. Adjektiv mhd. *gel*, ahd. *gel* niederl. *geel*, engl. *yellow* steht im Ablaut zu den nord. Sippe von schwed. *gul* *gelb* und gehören mit dieser zu der vielstoffs weitergeleiteten, ausgeweiteten idg. Wurzel **ghel*[s]₂, **ghl̥ē* *gelb* z. B. *blank*, (gelblich, grünlich, bläulich) schimmernd, *blank*. Außerdem sind z. B. verwandt sind *hár* *ri*-*h* *gelb*, *goldgelb*, *goldgelb*, *grüngelb*, *griechisch* *chlōrás* *gelbgrün* († *Chlor*), lat. *helvus* *hönigfarben* gelb und russ. *zelénij* *grün*. Zu dieser Wurzel gehört auch das unter *1 Galle* behandelte Wort. Die Galle ist nach ihrer gelblich grünen Farbe benannt. Auch der gern Sprachberichterstatter fehlt nicht dazu die Substantivbildung *↑Gall* (eigentlich »das Gelbliche, das Blankene«) und *↑Glas* (ursprünglich »Bernstein«) sowie die Sippen von *↑Glanz*, *glänzen*, *↑gleiten* (dazu *glitzen*), *glimmen* (dazu *glimmern*, *Glimmer*), *glühen* (dazu *Glut*) und *glotzen* (eigentlich *↑anstrahlen*). Auf einem Bedeutungsübergang von *glänzen* und *blank* [seɪn] zu *glatt* [seɪn] beruhen die unter *↑glatt* (dazu *Glazte*) und *gleiten* (dazu *glitschen*) behandelten Wörter. In der Farbensymbolik hat gelb überwiegend negative Geltung, z. B. *Farbe der Falschheit und Eifersucht*, *Abl.* *vergilben* (mhd. *verzulben* *welch machen oder werden*).

klar aufzeigen. Gerade diese Klarheit ist aber auch heikel. Paloma López: «Oft ist die Herkunft von Wörtern nur teilweise geklärt, und die genaue Datierung der Sprachepochen ist schwierig.» Die grösste Herausforderung beim Weiterentwickeln der Diagramme werde es daher sein, «Unschärfen sichtbar zu machen». Zu möglichen Lösungen gelangt sie jeweils übers entwerferische Experimentieren – zurzeit gerade mit verschiedenen Farbtönen. Wie sie am Computer zeigt, wirkt zum Beispiel ein dunkelblauer Kreis sehr viel abgeschlossener vor einem grauen als vor einem mittelblauen Hintergrund.

Nach zwei Jahren sollen die Kreisdiagramme und ihre sonstigen Modelle dann so weit entwickelt sein, dass sie Lexikommacher zum Aufbau eines virtuellen Herkunftswörterbuchs animieren könnten. Und zwar zu einem, das die medialen Möglichkeiten auch aus schöpft. Die bisherigen Wörterbücher auf CD-Rom sind laut López nämlich meist einfach Textwörterbücher mit interaktiven Verweissymbolen. ■